



9. Evropská studentská soutěž o nejlepší esej 2019

vyhlášená

Martinem Kastlerem, předsedou Ackermann-Gemeinde a bývalým europoslancem,
a Doc. Matějem Spurným Ph.D., předsedou Společnosti Bernarda Bolzana.

Téma:

„Bilancování po třiceti letech. Jak jsme na tom v Evropě se svobodou?“

3. místo

Anna Gašparová

25 let, germanistika (magisterské studium), Masarykova univerzita Brno

Die andere Freiheit

„Deine Freiheit endet in dem Punkt, wo die des anderen beginnt“ hieß es im Landeskundeunterricht in der zweiten Klasse der Grundschule. Groß genug, die Wahrheit wahrzunehmen, zu jung aber, alle Zusammenhänge und die Erfahrung des großen Topos zu verstehen. Obwohl man als Kind manche Freiheitsprinzipien unbewusst und mechanisch erfüllt, gewinnt das ganze Thema mit dem Prozess des Erwachsenwerdens eine andere, vor allem aber tiefere Bedeutung, die das Leben begleitet. Von dem eher abstrakten Terminus, der die allgemeinen Menschenrechte beinhaltet, fängt man an, den Freiheitsbegriff mit einem anderen Konnotat zu verbinden, und zwar mit der Bewegung. Erst diese mobile Komponente verursacht, dass das Wort *Freiheit* im Großen und Ganzen begriffen werden kann. Und es dauerte überhaupt nicht lange, bis ich die richtige Freiheit auf eigener Haut erleben konnte. 2003 war ich 10 Jahre jung, als ich zum ersten Mal den ausländischen Boden betreten hatte. Die Republik, aus der ich herkomme, ist nur 1 Jahr älter. Wenn sie meine Schwester wäre, gäbe es unter uns keine größeren Unterschiede. Weil wir aber leider keine Geschwister sind, gibt es ziemlich große Unterschiede unter uns. Sie war schon 11 Jahre lang frei. Ich nicht. Noch nicht.

Es war ein üblicher Septembertag, wie alle anderen vorher aber wie kein anderer nachher. Der Schulausflug nach Gols. Kennen Sie Gols nicht? Kein Problem. Ich kannte es auch nicht.

Kleine Stadt, eher Dorf. Liegend an der Grenze mit meiner Heimatstadt. Ganz nah also, aber für die vergangenen 10 Jahre so weit weg entfernt. Aber, zurück zur Story. Wir alle saßen im alten Karosa Bus, gültiger Pass in einer Hand, irgendeine wichtige Bestätigung in der anderen. Die ersten 30 Minuten der Fahrt waren am spannendsten. Wie sieht es denn dort aus, an der Grenze? War ich ein braves Mädchen? Komm ich noch zurück? Nachhause? Zu Mama? Es war kompliziert, alles zu erledigen, was man für einen Tag im Ausland machen musste. Dort muss es cool sein, wiederholte ich mit ständig, vielleicht als Mittel, meine Unruhe beseitigen zu versuchen, oder als Grund dafür, dass das Land wert ist, sich der bürokratischen Angelegenheiten zu unterziehen.

Nach der kurzen Kontrolle konnten wir weiter. Tiefer in Österreich. Mit der Nase auf dem Fenster besichtigte ich das andere Land. Schöne Dörfer, schönere als bei uns. Aufgeräumt. Konditorei im Zentrum, Tierarzt, sogar die Felder waren grüner als bei uns. Und meine Neugier wurde immer stärker. Endlich der so lange erwartete Punkt, ich steige jetzt aus und bin in Österreich. Und ich war. Wir konnten frei auf einem österreichischen Schulhof laufen. Unglaublich großartig. Andere Kinder spielten, während ich mit einem Sackerl hinter auf den Hof spaziergegangen war.. und.. Grashalme ausgerissen hatte. Ein Stück weiter nahm ich schöne gefallene Blätter und noch einen kleinen Ast. Alles zusammen hatte ich ordentlich eingepackt, damit ich nichts verliere. Und nach Hause geschmuggelt. Wusste ich selber nicht, darf man es? Hat das schon jemand vor mir gemacht? Egal. Als ich das dann meiner Mama gezeigt hatte, lachte sie. Was war daran komisch, weiß ich bis heute nicht.

Meine Aufgabe war jetzt, herauszufinden, warum ich diese Pflanzensammlung aus Österreich heimtrug. Das einzige Gefühl, das sich hier als Antwort anbietet, war die Angst. Die Angst, dass das jetzt passiert nur einmal, dass Österreich nur an diesem Tag mir gehört, dass ich das Ganze nie wieder erleben werde. Deshalb brachte ich die Natur als Souvenir, denn die ist dort einzigartig, wie das österreichische Erlebnis einzigartig für mich war.

Mit 15 Jahren hatte ich ein anderes ähnliches inneres Erlebnis. Der Moment, als ich aus der U-Bahn ans Licht austrat, direkt am Münchner Rathaus, ist schwer zu beschreiben. Das große Deutschland, das ich nur aus Büchern kannte. Nun war es die prächtige Freiheit. Und ich weinte vor Glück. Warum nicht. Ich bin ja frei. Diesmal sammelte ich nichts. Diese Erfahrung eröffnete für mich Möglichkeiten, die Freiheit immer wieder erleben zu können. Und so war es auch. Von Freiheit kann man nie satt werden.

Wenn man in einem scheinbar freien Land aufwächst, erhöht sich der Grad der Sehnsucht nach der Freiheit umso mehr. Aus diesem Grund verlässt man oft sein Heimatland, weil die neue Heimat in der Freiheit liegt. Gebürtig aus Bratislava lebe ich in Brunn und diesen Essay schreibe ich im Bett meines Salzburger Zimmers. Die Freiheit ist nicht an Ort gebunden. Die Freiheit kann keine Bilanz haben. Die Freiheit ist eine innere Einstellung.

P.S. Das Souvenir habe ich auch heute in einer Kiste unter meinem Bett.